

Reiner Pommerin

Der erste Leitende Historiker des MGFA. Zur Erinnerung an Andreas Hillgruber¹

I.

Im Jahr 1956 erfolgte der Aufstellungsbefehl für eine »Militärgeschichtliche Forschungsstelle« der Bundeswehr, die am 1. Januar des folgenden Jahres in Langenau bei Ulm eingerichtet wurde. Oberst i.G. Dr. Hans Meier-Welcker, der Leiter des Referats »Militärwissenschaft« im Bundesministerium der Verteidigung, übernahm zunächst in Personalunion ebenfalls die Leitung dieser Forschungsstelle. 1958 zog die Forschungsstelle von Langenau in die Universitätsstadt Freiburg im Breisgau, und erhielt die Bezeichnung »Militärgeschichtliches Forschungsamt« (MGFA). Dieses unterstand direkt dem Bundesministerium der Verteidigung.

Erster Amtschef wurde Meier-Welcker. Seine Ernennung erwies sich als ein besonderer Glücksgriff. Er folgte nämlich nicht den traditionellen Standards der klassischen »Wehrgeschichte«, die bisher lediglich als ein Teil der sogenannten »Wehrwissenschaften« gegolten hatte. Meier-Welcker richtete die Forschungsstandards des MGFA vielmehr nach den Standards der Geschichtswissenschaften aus, eine im nachhinein weitsichtige Entscheidung, machte sie doch das Amt zu einem anerkannten wissenschaftlichen Institut. 1964 folgte als zweiter Amtschef Oberst i.G. Dr. Wolfgang von Groote. Das 46 Personen umfassende wissenschaftliche Personal des MGFA setzte sich zu diesem Zeitpunkt etwa zur Hälfte aus zivilen promovierten Historikern im Angestellten- und Beamtenverhältnis sowie aus Offizieren zusammen, die teilweise ebenfalls Historiker waren.

Das MGFA war damals – und ist bis heute – die einzige amtliche Forschungsstätte für Militär- und Kriegsgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland. Neben der historischen Forschung sowie der Weiterbildung von Lehrenden, die in den Streitkräften im Bereich der Militär- und Kriegsgeschichte eingesetzt waren, erarbeitete das Amt auch wissenschaftlich fundierte Expertisen für politische Entscheidungen des Verteidigungsressorts. Es unterstützte zudem durch historische Recherche Aktivitäten des Bundes gegen die kommunistischen Verleumdungskampagnen, mit denen sich die im Aufbau befindliche Bundeswehr sowie vor allem ihr leitendes Personal konfrontiert sahen.

Bereits seit 1961 suchte das MGFA, den Dienstposten des Abteilungsleiters I (Allgemeine Wehrgeschichte) zu besetzen. Diesem Abteilungsleiter kam aus der Sicht des Amts eine besondere Bedeutung zu, denn der Leitende Historiker sollte wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung der wissenschaftlichen Arbeiten des MGFA nehmen. Es galt, besonders Stellung zu den Forschungsarbeiten zu beziehen, die über das Militärische hinausgehende Fragen der Politik, Wirtschaft, Kultur, Technik und Gesellschaft berührten. Von seiner eigenen Forschungsarbeit wurde erwartet, daß sie sich besonders auf Themen wie Staatsführung und Militärpolitik, Grundfragen der Landesverteidigung sowie auf den Krieg als Mittel der Politik und als historisches Phänomen konzentrierte.

Als Qualifikationen für diesen Dienstposten galten ein mit der Promotion abgeschlossenes Studium der Geschichte, die Habilitation, der Nachweis von Lehr-

tätigkeit an einer Universität, Forschungstätigkeit in wissenschaftlichen Institutionen sowie Erfahrungen in der Team-Arbeit. Nach Möglichkeit sollte der Leitende Historiker zudem Reserveoffizier sein. Im Verlauf der Jahre waren bereits Bewerbungsgespräche mit acht habilitierten Historikern ergebnislos verlaufen. Als Ursache dafür sah das MGFA die geringe Bewertung des Dienstpostens mit der Besoldungsgruppe A 15 an. Nachdem auch der ursprünglich interessierte österreichische Universitätsprofessor Dr. Ludwig Jedlicka, ein Dozent der Militärakademie in Wien, dem MGFA 1966 eine Absage erteilt hatte, bemühte sich das Amt deshalb schließlich erfolgreich um eine Höherbewertung des Dienstpostens nach der Besoldungsgruppe A 16. Das MGFA glaubte, seine anerkannte Stellung in der Wissenschaft auf Dauer nur dann bewahren zu können, wenn durch diese finanzielle Aufwertung endlich die Besetzung des Dienstpostens des Leitenden Historikers mit einem namhaften Wissenschaftler möglich würde. Dies sollte mit der Berufung von Andreas Hillgruber tatsächlich gelingen.

II.

Andreas Hillgruber, geboren am 18. Januar 1925 in Angerburg/Ostpreußen, legte 1943 in Königsberg die Reifeprüfung ab und wurde nach Ableistung des Reichsarbeitsdienstes zur Wehrmacht eingezogen. Zunächst auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingesetzt, geriet der Unteroffizier und Reserveoffiziersanwärter am 16. April 1945 im Westen in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Von den Amerikanern an die Franzosen übergeben, blieb Hillgruber bis Anfang 1948 in französischer Kriegsgefangenschaft.

Vom Sommersemester 1948 bis zum Wintersemester 1951/52 studierte Hillgruber an der Universität Göttingen Geschichte, Germanistik und Pädagogik. Nach dem Ersten Staatsexamen verfaßte er unter der wissenschaftlichen Anleitung von Prof. Dr. Percy Ernst Schramm eine Dissertation mit dem Titel »Deutschland und Rumänien 1938–1944«². Zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Redaktion des Osteuropa-Handbuchs bei Prof. Dr. Werner Markert in Göttingen tätig, arbeitete Hillgruber bis zum April 1954 bei Prof. Dr. Martin Göhring an der Universalgeschichtlichen Abteilung des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz. Nach dem Zweiten Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen im September 1955 führte Hillgruber eine schnelle Karriere im Schuldienst über Wiesbaden und Darmstadt nach Marburg, wo er ab August 1962 mit 37 Jahren als jüngster Oberstudiendirektor Hessens die dortige Elisabeth-Schule, ein Gymnasium für Mädchen, leitete. Seit Anfang 1960 war Hillgruber mit Karin Zierau verheiratet. Dieser überaus glücklichen und harmonischen Ehe entstammten zwei Söhne und eine Tochter.

Bereits während seines Schuldienstes in Darmstadt hatte Hillgruber 1961/62 einen von Prof. Dr. Werner Conze beantragten Lehrauftrag an der Universität Heidelberg wahrgenommen. In Marburg vermittelte Prof. Dr. Peter Scheibert dem offensichtlich hochbegabten Historiker – die beiden Staatsexamina hatte Hillgruber »Mit Auszeichnung« und die Promotion mit der Note »sehr gut« abgeschlossen – einen Lehrauftrag an der Philipps-Universität, den Hillgruber vom 1962/63 bis zum Sommer 1965 wahrnahm. Aufmerksamkeit erregten in der historischen Zunft

bereits die editorischen Arbeiten Hillgrubers. So war er Mitherausgeber des Kriegstagebuchs des Oberkommandos der Wehrmacht³, kommentierte die Neuausgabe von Hitlers Tischgesprächen⁴ und gab die Besprechungen Hitlers mit ausländischen Staatsmännern und Diplomaten im Zweiten Weltkrieg heraus⁵.

Mit Hilfe eines Stipendiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft zwischen April 1964 und Oktober 1965 konnte Hillgruber am 16. Juni 1965 ein Habilitationsvorhaben erfolgreich abschließen und in Marburg die *venia legendi* im Fach Mittlere und Neuere Geschichte erwerben. Die voluminöse und bahnbrechende Arbeit erschien noch im selben Jahr unter dem Titel: »Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung im Zweiten Weltkrieg 1940–1941«⁶. Zunächst in Marburg am 22. Oktober 1965 zum Dozenten ernannt (Diätendozentur nach H 1), folgte dort am 14. November 1967 die Ernennung zum Wissenschaftlichen Rat und Professor in der Besoldungsgruppe H 2. Seit 1966 leitete Hillgruber zudem nebenamtlich die deutsche Editorengruppe zur Herausgabe der Akten zur Auswärtigen Politik im Auswärtigen Amt in Bonn, welche die Veröffentlichung der Serie E vorbereitete⁷.

III.

Angesichts dessen nahm es nicht wunder, daß Hillgruber von der Bundeswehr 1967 umworben wurde. Zunächst schlug ihm diese vor, den Dienstposten des Direktors des Wissenschaftlichen Forschungs- und Lehrstabes am heutigen Zentrum Innere Führung in Koblenz zu übernehmen. Hillgruber lehnte dies zwar ab, bekundete jedoch Interesse am Dienstposten des Abteilungsleiters I, des Leitenden Historikers des MGFA. Diese Funktion, so glaubte er, müsse allerdings in engem Kontakt mit der Universität Freiburg wahrgenommen und der Dienstposten schon aus diesem Grund mit einem Professor besetzt werden. Die Stellung als Professor sei auch für die Unterstellung des Abteilungsleiters I unter einen militärischen Amtschef von Bedeutung. Falls er in Freiburg einen Lehrstuhl für Neuere Geschichte erhalten könnte, so ließ Hillgruber daher gegenüber Vertretern des Bundesverteidigungsministeriums durchblicken, sei er gern bereit, einen Doppelstatus als Professor an der Universität Freiburg einerseits und als Leitender Historiker des MGFA andererseits wahrzunehmen.

Nun existierte an der Universität Freiburg zu diesem Zeitpunkt kein Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, und ein solcher gehörte auch nicht zu den damals vom Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg vordringlich geplanten und benötigten Freiburger Lehrstühlen. Als sich das Bundesministerium der Verteidigung in dieser Angelegenheit dem Land Baden-Württemberg näherte, zeigte dieses jedoch durchaus Interesse, einen solchen Lehrstuhl in Freiburg zu errichten, wenn der Bund bereit wäre, den personellen und sachlichen Aufwand für diese Stelle möglichst ganz oder zumindest teilweise zu tragen. Natürlich mußte berücksichtigt werden, daß die Universität Freiburg ihre Rechte bei der Besetzung eines solchen, gemeinsam von Bund und Land getragenen Lehrstuhls nicht geschnalzt sehen wollte.

Da auf diese Rücksicht genommen wurde, legte die Universität Freiburg Anfang des Jahres 1968 beim Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg eine Berufungsliste für die Besetzung eines Lehrstuhls für Neuere und

Neueste Geschichte vor: Auf dem ersten Listenplatz stand Prof. Dr. Andreas Hillgruber. Nachdem dieser den Ruf auf den Freiburger Lehrstuhl angenommen und am 1. August 1968 zum Ordentlichen Professor auf Lebenszeit ernannt worden war, zahlte das Land Baden-Württemberg die ihm als Ordinarius zustehenden Dienstbezüge. Da Hillgruber gleichzeitig in einem Doppelstatus nach § 29, Abs. 2 des Bundesbeamtengesetzes das Amt des Leiters der Abteilung I des MGFA, also die Stelle des Leitenden Historikers des MGFA, wahrnehmen sollte, ernannte ihn der Staatssekretär des Bundesministeriums der Verteidigung Karl-Günther von Hase am 7. August 1968 zum Leitenden Regierungsdirektor im Bundesbeamtenverhältnis. Über das Bundesministerium für Finanzen konnte dem Land Baden-Württemberg jetzt ein finanzieller Ausgleich aus Hillgrubers A 16-Stelle im MGFA für die Freiburger Professur gezahlt werden. Am 1. September 1968 wurde Hillgruber der Leitende Historiker des MGFA.

IV.

Doch nicht einmal ein Jahr später, am 1. Juni 1969, beantragte Hillgruber bereits seine Entlassung aus dem MGFA und aus dem Bundesbeamtenverhältnis. Der Wunsch des Freiburger Universitätsprofessors, das Amt des Leitenden Historikers des MGFA nicht länger auszuüben, hatte verschiedene Ursachen.

Der Hauptgrund lag gewiß darin, daß die völlige Unabhängigkeit, die Hillgruber als Wissenschaftler und Ordinarius an der Universität Freiburg genoß, zwangsläufig mit seiner Tätigkeit als Leitender Historiker und Abteilungsleiter I des MGFA schon allein aufgrund der Dienstaufsicht und Weisungsbefugnis des Amtschefs sowie des Bundesverteidigungsministeriums kollidieren mußte. Die Auffassung von Freiheit in Lehre und Forschung des Hochschullehrers Hillgruber, der die Willkür des NS-Regimes beim Vorgehen gegen seinen Vater selbst erlebt und das zweite totalitäre Regime auf deutschem Boden in der DDR deutlich vor Augen hatte, ließ sich von keinerlei politischer Kontrolle oder Weisung oder etwa einer selbstverkündeten Dominanz einer »historischen Schule« begrenzen. Deshalb reagierte Hillgruber verständlicherweise höchst »dünnhäutig« auf das geringste Anzeichen einer eventuellen Einschränkung seines akademischen Freiiraums, und er übertrug diese Sensibilität später auch auf seine Schüler.

Der unmittelbare Anlaß zu Auseinandersetzungen Hillgrubers mit der Bundeswehr ergab sich aus der Planung eines mehrbändigen Werks zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Eine solche Darstellung hielt Hillgruber für ein dringliches Desiderat nicht allein für die Führung der Bundeswehr, sondern auch für die geschichtswissenschaftliche Forschung sowie eine breite historisch-politisch interessierte Öffentlichkeit. Er dachte dabei an eine sechsbändige, im wesentlichen chronologisch gehaltene Darstellung des Kriegsverlaufs: Die einzelnen Bände sollten etwa 500 bis 700 Druckseiten umfassen. Weitere Zusatzbände mit Kartenmaterial, wichtigen Dokumenten sowie Sonderbände zu Spitzengliederungen waren vorgesehen. Unter Auswertung der sich zumeist im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg befindlichen Akten der Wehrmachtführung, der höheren Kommando-behörden sowie weiterer oberster Reichsbehörden sollte der Verlauf des Krieges –

unter Berücksichtigung der Intentionen der obersten deutschen Führung, also nicht zuletzt Hitlers, als einer Art »roten Faden« – dargestellt werden.

Hillgruber legte Wert darauf, den engen Zusammenhang von Politik und Koalitionskriegführung sowie von Wehrwirtschaft und Rüstung mit den militärischen Operationen herauszuarbeiten. Natürlich mußte den militärischen Aspekten des Krieges in einer vom MGFA herausgegebenen Darstellung breiter Raum eingeräumt werden, eine lediglich auf diese Aspekte beschränkte Darstellung lehnte Hillgruber jedoch aus prinzipiellen Gründen ab. Größere Aufmerksamkeit als der Kriegführung im Westen sollte nach seiner Meinung dem Geschehen im Ostkrieg zukommen, allein schon wegen des Partisanenkriegs und den rassenpolitischen Vernichtungsaktionen der deutschen Seite. Mit dieser Schwerpunktlegung unterstrich Hillgruber, daß er den zu dieser Zeit üblichen Betrachtungsweisen des Zweiten Weltkriegs und der Rolle der Wehrmacht bereits weit voraus war.

In einer unter seiner wissenschaftlichen Leitung stehenden Arbeitsgruppe von sechs Mitarbeitern sollte jeweils ein Mitarbeiter für einen Band verantwortlich zeichnen und zu diesem, je nach Notwendigkeit, weitere Spezialisten als Mitautoren treten. Eine additive Aneinanderreihung von Einzelbeträgen konnte vermieden werden, wenn stets der Blickwinkel der Gesamtkriegführung von der obersten deutschen Führung her das verbindende Element der Darstellung blieb. Als Gesamtzeitraum für das Erscheinen aller Bände legte Hillgruber einen Zeitraum von acht bis zehn Jahren zugrunde⁸.

Nun hatte Staatssekretär von Hase zwar Hillgruber bei dessen Ernennung zum Leitenden Regierungsdirektor die volle Unterstützung für die Förderung des Forschungsvorhabens zum Zweiten Weltkrieg zugesagt, doch die administrative Realität sah anders aus. Da die aus Hillgrubers Sicht notwendige Klärung der Stellung des Leitenden Historikers als des wissenschaftlich in letzter Instanz Verantwortlichen unterblieb, trat er das Amt im MGFA bereits mit ernsthaften Zweifeln an.

Seit vielen Jahren waren Verhandlungen über die STAN (Stärke- und Ausrüstungsnachweisung), die eine Entscheidung über die künftige Struktur sowie die personelle Ausstattung des MGFA bringen sollten, immer wieder verschoben worden. Schließlich fanden sie vom 27. bis 29. Mai 1969 in Freiburg statt. Doch zu seiner Überraschung wurde der Leitende Historiker des MGFA zu deren Vorbereitung vom Bundesverteidigungsministerium nicht herangezogen. Eine schriftliche Vorlage seiner Vorstellungen zur Forschungsarbeit wurde nicht angefordert, und Hillgrubers Ausführungen vor der STAN-Kommission selbst fanden, zumindest nach seinem Eindruck, keine erkennbare Beachtung. Das Ergebnis der STAN-Verhandlungen zementierte daher nach seiner Überzeugung lediglich den personellen Status quo des MGFA.

Der Kreis der für größere wissenschaftliche Aufgaben geeigneten wissenschaftlichen Mitarbeiter des MGFA lag nach Hillgrubers Überzeugung zu diesem Zeitpunkt bei höchstens 15 Prozent. Während dieser kleine Kreis das MGFA im engeren Sinn wissenschaftlich trug, eignete sich die überwiegende Mehrzahl der Mitarbeiter aus der Sicht des Leitenden Historikers nur für »kleine und kleinste eng militärfachliche« Aufgaben. Die Zuweisung der von ihm gewünschten Planstellen mit entsprechender Besoldung machten allein schon die festliegende Einstufung der Offizier-Historiker sowie verwaltungsbürokratische Gesichtspunkte zunichte. Zudem sah Hillgruber die wenigen potentiellen Mitarbeiter an einer Geschichte des Zweiten Weltkriegs bereits mit anderen Aufgaben sowie teilweise mit Abkommandierungen zu Übungen und Lehrgängen belastet. Da eine Realisierung

seines Auftrages der Erstellung der Geschichte des Zweiten Weltkriegs mit dieser personellen Ausstattung nach seinen Vorstellungen nicht mehr möglich schien, gab er konsequenterweise den Auftrag an das Bundesministerium der Verteidigung zurück und stellte den Antrag auf Entlassung aus dem MGFA und dem Bundesbeamtenverhältnis.

Das Bundesministerium der Verteidigung und offensichtlich vor allem dessen Staatssekretär von Hase wollten Hillgruber jedoch nicht so einfach ziehen lassen. Am 13. Juni 1969 sprach von Hase in Bonn mit Hillgruber und sicherte ihm nochmals seine Unterstützung zu. Am 4. Juli fand in Freiburg im Haus Hillgrubers ein Gespräch mit drei Mitgliedern des Bundesministeriums der Verteidigung unter Führung des damaligen Unterabteilungsleiters Fü S VII Brigadegeneral Karl-Hermann Friedrich statt. Obgleich Hillgruber noch einmal versichert wurde, daß gegenüber seiner Forschungsgruppe keine politische Kontrolle oder Weisungen ausgeübt werden würden und er die volle Verantwortung für seine wissenschaftlichen Aufgaben trage, erklärte er sich lediglich zu einem Aufschub seiner Entlassung bereit: Sein Entlassungsgesuch sollte bis zum 31. Dezember 1969 ruhen, um eventuell doch noch eine Lösung für das Projekt einer Geschichte des Zweiten Weltkriegs zu finden.

Als Leitender Historiker des MGFA wollte Hillgruber aber auf keinen Fall weiterarbeiten. Deshalb legte er dem Bundesministerium der Verteidigung Überlegungen zur Gründung eines eigenen wissenschaftlichen Instituts vor. Etwa 15 der Historiker des MGFA, Offiziere sowie Angestellte, sollten aus dem MGFA herausgelöst werden und sich mit dem Zweiten Weltkrieg sowie der älteren Militär- und Kriegsgeschichte und sonstigen Forschungsaufgaben befassen. Das MGFA sollte sich auf die Ausbildung der Militärgeschichtslehrer und sonstige didaktische Aufgaben konzentrieren. Auf diese Weise hoffte Hillgruber, einen längeren Verbleib der Wissenschaftler, vor allem der Offiziere, im Forschungsbereich zu sichern. Eine solche Lösung schien Brigadegeneral Friedrich nicht durchsetzbar, schon weil das Ansehen des übrigbleibenden MGFA nicht der Bedeutung eines solchen Amtes im internationalen Raum und in der NATO entsprechen würde.

Als eine eventuelle weitere Lösung kam noch die Einrichtung einer Arbeitsgruppe innerhalb des MGFA zur Sprache. Von Hillgruber ausgewählte Historiker des MGFA sollten von ihren dortigen Aufgaben befreit und unter der wissenschaftlichen Leitung des dann mit einem Honorarvertrag ausgestatteten Freiburger Hochschullehrers Hillgruber die Geschichte des Zweiten Weltkriegs erarbeiten. Dieser sollte im Auftrag des Bundesministeriums der Verteidigung als Herausgeber der vorgesehenen Bände zeichnen. Die dritte Lösung, eine Tätigkeit Hillgrubers als Berater des MGFA, wurde sogleich als wenig erfolgversprechend verworfen.

In der Folgezeit entwarf Hillgruber einen Organisationsvorschlag für die von ihm favorisierte Institutslösung. Sie sah die direkte Unterstellung des Institutsleiters unter den Bundesminister der Verteidigung vor und hob damit die bisherige Unterstellung unter den Führungsstab der Streitkräfte sowie die damit einhergehende Disziplinargewalt des Präsidenten der Wehrbereichsverwaltung V auf. Zwanzig Wissenschaftler sollten von elf Hilfs- und Bürokräften Unterstützung erfahren, und die Bibliothek des MGFA mit weiteren sechs Stellen in das neue Institut integriert werden. Zudem forderte er besondere finanzielle Mittel für studentische Hilfskräfte und anfallende Schreibarbeiten sowie für Reisekosten zur Teilnahme der Wissenschaftler an Fachtagungen.

Bei allem Verständnis für Hillgrubers Forderungen war das Bundesministerium der Verteidigung jedoch nicht bereit, sich auf seine Institutsüberlegungen einzulassen und dem MGFA die wissenschaftliche Forschung zu nehmen. Da die Verhandlungen zwischen dem Bundesministerium und Hillgruber somit ergebnislos blieben und er daher sein Entlassungsgesuch nicht zurückzog, erfolgte seine Entlassung aus dem MGFA sowie aus dem Bundesbeamtenverhältnis mit einer Urkunde von Bundespräsident Gustav Heinemann. In deren Text wurde Hillgruber für seine Verdienste Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Nach seiner Entlassung aus dem Bundesbeamtenverhältnis nahm Hillgruber den Freiburger Lehrstuhl noch bis zum Jahr 1972 wahr. Dann folgte er dem Ruf auf einen Lehrstuhl an der Universität zu Köln, wo er trotz schwerer Krankheit bis unmittelbar vor seinem Tod am 8. Mai 1989 forschte und lehrte. Für die in diesen Jahren erbrachten wissenschaftlichen Leistungen erhielt der herausragende bundesdeutsche Historiker und Hochschullehrer wenige Wochen vor seinem Tod von Bundespräsident Richard von Weizsäcker das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse.

Trotz seiner nur kurzen Tätigkeit im MGFA blieb Hillgruber dem MGFA, dessen Mitarbeitern sowie dessen Forschungsprojekten stets eng verbunden. Die Tatsache, daß das MGFA künftig stets sensibel und erfolgreich darauf bedacht blieb, nicht in den Geruch zu kommen, »amtliche Geschichtsschreibung« zu betreiben und sich lediglich den internationalen Gepflogenheiten wissenschaftlichen Arbeitens verpflichtet fühlte, ist nicht zuletzt das Verdienst des ersten Leitenden Historikers des MGFA, Professor Dr. Andreas Hillgruber.

¹ Der am 18. Januar 1925 geborene Andreas Hillgruber hätte in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag gefeiert. Der Beitrag des Verfassers stützt sich neben Archivmaterial auf Gespräche, die er zwischen 1979 und 1988 als Wissenschaftlicher Assistent Hillgrubers mit diesem führen konnte.

² Andreas Hillgruber, *Hitler, König Carol und Marschall Antonescu. Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938–1944*, 2. Aufl., Wiesbaden 1965.

³ *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1940–1945* (Wehrmachtführungstab). Hrsg. im Auftr. des Arbeitskreises für Wehrforschung von Percy Ernst Schramm, Bd 2: 1. Januar 1942–31. Dezember 1942. Zsgest. und erl. von Andreas Hillgruber, Frankfurt a.M. 1963.

⁴ *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*. Mit bisher unbekannten Selbstzeugnissen Adolf Hitlers, Abb., Augenzeugenberichten und Erl. des Autors: Hitler, wie er wirklich war. Hrsg. von Henry Picker, 3., vollst. überarb. und erw. Neuausg., Stuttgart 1976.

⁵ *Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Vertrauliche Aufzeichnungen über Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1939–1944*. Hrsg. und erl. von Andreas Hillgruber, 2 Bde, Frankfurt a.M. 1967–1970.

⁶ Andreas Hillgruber, *Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940–1941*, München 1965.

⁷ *Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945. Serie E (1941–1945)*, 8 Bde, Göttingen 1969–1979.

⁸ Der erste Band der zwischenzeitlich auf zehn Bände angelegten Geschichte des Zweiten Weltkriegs erschien schließlich unter anderen Prämissen zehn Jahre nach Hillgrubers Ausscheiden aus dem MGFA im Jahre 1979. Inzwischen liegen die Bde 1–7 und 9 vor, Bd 9/2 ist im Jahr 2005 erschienen.